

## **Einleitung**

**Kirsten Rüther**

**Daniela Waldburger**

### **Ausgangsüberlegungen**

Die Vorstellung, historische und gesellschaftliche Dynamiken ließen sich am besten in fix umgrenzten Einheiten wie beispielsweise der Nation oder der Stadt begreifen, hat seit langem an Kraft eingebüßt. Selbst solche in sich geschlossenen Strukturen wie Religionen, Parteien oder Bewegungen gelten nicht länger unvorausgesetzt als „Behälter“, die für die Betrachtung gesellschaftlichen Wandels ungeöffnet oder ungebrochen zugrunde gelegt werden können. Und so lohnt es, die Dinge quer zu denken, Werkzeuge zu entwickeln, um gesellschaftliche Dynamiken neu zu verstehen und sich ihnen interpretierend anzunähern. Es haben sich Sichtweisen etabliert, die vergleichend, überkreuzend und verknüpfend schauen lassen. Die Auseinandersetzung mit Interaktion, Wechselwirkungen und Zirkulation hat an Bedeutung gewonnen – sowohl in kleinräumig ausgerichteten wie auch in weltgeschichtlich orientierten Untersuchungen (z.B. Bayly 2004, Osterhammel/Petersson 2003, Werner/ Zimmermann (2004), Subrahmanyam 1997). Vor diesem Hintergrund hat auch die Beschäftigung mit Mobilität sowie dem Fließen und Strömen zugenommen; Interesse gilt vermehrt den Itinerarien von Menschen, Waren, Ideen und Objekten. Die Welt bewegt sich – und ist bewegt. Handlungsstränge verweben oder überkreuzen sich und binden weitere in sich ein. Räume öffnen sich, Aktion verdichtet sich an zuvor wenig beachteten Punkten im Gewebe.

Über die Auseinandersetzung mit geöffneten Gemengelagen, die im Fluss sind, wird der Fokus auf den (stockenden) Rhythmus von Bewegung, gar das Warten und die Unterbrechung weitaus weniger thematisiert. Zwar

sprechen wir von fragmentiert überlieferten Erfahrungen – doch was genau passiert im Moment einer Fragmentierung? Wie wird eine solche überwunden, so dass historische Akteure an Fließbewegungen wieder anknüpfen und weiter machen können? Werden beim Anknüpfen und Weitermachen die Ebenen gewechselt, so dass, falls es in einem Sektor der Erfahrung zum Stocken kommt, Menschen auf anderen Ebenen und in anderen Bezügen fortfahren können? Sind politische und kulturelle Mehrfachzugehörigkeiten eine Strategie, Bruch und Stocken in neue Bewegung zu verwandeln? (Rüther 2012)

In der Tat scheint Bewegung wichtig, manchmal gar überlebensnotwendig. Wie in einer jüngeren anthropologischen Feldforschung zu Straßenhandel hervorgehoben wird, weiß ein Straßenverkäufer an der Straße von Accra nach Kumasi, dass Geschäfte im wahrsten Sinne des Wortes „gut laufen“, wenn sich der Verkehr verlangsamt. Wenn er stockt, lassen sich die KundInnen in überfüllten Bussen gerade noch zum Kauf überlisten, indem die HändlerInnen Tempo vorlegen. Sobald aber der Verkehr zum Erliegen gekommen ist, geht nichts mehr. Die potentiellen KäuferInnen in Bussen und Autos sind genervt und unglücklich. VerkäuferInnen werden infolgedessen ihre Ware nicht mehr los (Klaeger 2012: 140).

Ein weiteres Szenario lässt sich anfügen: In der Durchquerung großer Räume wie beispielsweise der von Meeren oder Wüsten gibt es ausreichend Orte, in denen Menschen zunächst einmal einfach nur stranden. Entweder stellen solche Orte, gar Positionen, Zwischenstopps auf einem längeren Itinerar dar, oder Menschen verharren, weil ihnen die für Reise und Weg nötigen Ressourcen ausgehen. Diese oder andere Hindernisse mögen zum Warten zwingen. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang zum Beispiel an den Film „Arlit, deuxième Paris“ von Mora Kpai Idrissou (2005). Alle sich an diesem Ort aufhaltenden Menschen haben eine „bewegte“ Biografie, einen Lebens„lauf“. Wer nicht selbst migriert ist (sondern einfach nur „dort blieb“), hat Erfahrungen von Migration in der Familie und blickt damit auf eine individuelle, gleichsam aber gesellschaftlich und durch neue und alte

soziale Beziehungen gerahmte Geschichte von Mobilität zurück. In Arlit haben die dort Lebenden neue Aufgaben gefunden: Sie eröffnen Geschäfte oder leben mit der Erwartung, dass es irgendwann einmal weiter geht. Sie warten ab. Wie genau jedoch gelingt dies? Und was passiert in dieser Phase des Wartens und des Aufenthalts?

Ähnliche Fragen haben wir in diesem Heft der Stichproben aufgegriffen, in dem wir nach den Aufenthalten, dem Verweilen und dem Stillstand entlang eines längeren Weges, den „sojourns along the way“ fragen. Denn wir gehen davon aus, dass zu solchen Momenten nicht zwangsläufig Nichts geschieht, gar alle Handlung zum Erliegen kommt. Die Beiträge in diesem Themenheft zeigen, dass bewegte Szenarien mit vielfachen Unterbrechungen und Stopps einhergehen, die aus jeweils spezifischer Perspektive zu beleuchten und zu begreifen sind. Die VerfasserInnen der Beiträge nehmen solche „sojourns“ auf, wie etwa Wohnen, das belebende Verweilen des Blickes auf stillen, den Moment einfangenden Fotografien, das Steckenbleiben an wachsenden Orten in der Sahara und diverse Hindernisse bezüglich der Verknüpfung von Ideen innerhalb einer global aufgestellten Bewegung. Damit verbunden bleibt die Bewegung, etwa ein Wohnraumwechsel unter der Beibehaltung bestehender sozialer Vernetzungen oder das endgültige Verlassen der Sahara, um einem nächsten Ziel entgegenzustreben.

## **Die Beiträge**

Es nimmt wenig Wunder, dass gleich zwei Beiträge sich mit Dynamiken des Wandels und ihren Stillständen in der Stadt befassen. Städte stellen eine der großen Herausforderungen für die Zukunft dar, die vielfach längst begonnen hat, denn schon in absehbarer Zeit werden mehr als die Hälfte aller Afrikanerinnen und Afrikaner in Städten leben (siehe hierzu auch die Rezensionen in diesem Heft). Städte, ihre Ordnungen, damit verbunden ihre oft konstatierte Unordnung, sowie ihre BewohnerInnen und GestalterInnen stellen das dynamische Element dar. Hier entstehen

zahlreiche Fragen nach der Organisation von Versorgung mit Lebensmitteln, Verkehrsinfrastruktur und Bildung sowie nach den Ambitionen jener Menschen, die sich in Städten aufhalten, sie auch wieder verlassen, oft aber doch ungeplant stecken bleiben. Die Menschen lancieren soziale Beziehungen, die sich vielleicht wieder verflüchtigen, unter Umständen jedoch längerfristig Bestand haben.

Vor diesem Hintergrund untersuchen Christoph Koch und Christiane Rudic aus einem geografischen Blickwinkel die innerstädtischen Wohnraumwechsel von BewohnerInnen im tansanischen Dar es Salaam. Die in zwei Forschungsprojekten gesammelten Wohnbiografien bieten in ihrem Beitrag unter Bezugnahme auf Weichharts *Action Setting*-Modell die Grundlage für eine Auseinandersetzung mit den sozialen Vernetzungen, die bei einer innerstädtischen Umsiedelung zum Tragen kommen; die einerseits aufrechterhalten werden, aber andererseits auch neu geschaffen werden müssen. Es wird deutlich, dass das sich das Aufhalten an einem Ort und das Verlassen eines (anderen) Ortes nicht nur mit dem Wohnen an sich, sondern auch mit sozial bedingten Aktivitäten (wie etwa mit der Arbeit, z.B. mit dem Fischverkauf, den Treffen von Spar- und Kreditgruppen oder unterschiedlichen Freizeitaktivitäten) verbunden sind (*“spatial bonding of activities”*). Diese regulären Aktivitäten und Bewegungen können täglich, wöchentlich, periodisch, aber auch unregelmäßig stattfinden. Allen gemeinsam ist, dass sie für die Involvierten überlebensnotwendig sind, ihre Wichtigkeit für die AkteurInnen aber auch im symbolischen und sozialen Kapital liegt und daher materielle und finanzielle Aspekte als sekundär beschrieben werden. Trotz Wohnraumwechsels werden soziale Verbindungen erhalten; „sojourn“ bekommt bei Koch und Rudic demnach auch eine verflechtende Komponente.

Ebenfalls im städtischen Kontext bewegt sich der Essay von Sophie Boonen und Johan Lagae, die aus architekturgeschichtlicher Perspektive anhand historischer Fotos unseren Blick auf das visuelle Lesen einer Stadtgeschichte richten. In ihrem ästhetisch motivierten Gang durch die Räumlichkeit und

Zeitlichkeit Lubumbashis folgen sie einem doppelten Impetus: Zum einen machen sie die Unsichtbaren, ihre Orte und ihre Bewegungen sichtbar; darüber hinaus lesen sie Wandel in unbewegte Bilder (wieder) hinein. Um dies zu erreichen, stützen sie sich auf fotografisches Material, in dem auf den ersten Blick Momente der Bewegung eingefangen und festgehalten sind. Hinter diesen Momenten jedoch kristallisiert sich Verborgenes heraus – vorausgesetzt, dass die BetrachterInnen lange genug schauen und den Blick nicht unmittelbar weiter schweifen lassen. Insofern operieren Boonen und Lagae mit einer Verwobenheit von „sojourn“ und Bewegung auf so verschiedenen Ebenen wie jener der Quellen (und dessen, was sie repräsentieren) und jener des analytischen Zugangs (der im Wesentlichen ‚den Forschenden und Lesenden, obliegt) – der Betrachtung des fliehenden Moments aus ruhender Distanz und in ausdauernder, fast lauernder Position. So lässt sich eine Stadt durchqueren und ihre EntstehungsGeschichte(n) verstehen.

Aber nicht nur Städte wollen durchquert werden, und nicht nur in Städten wollen Menschen von einem Ort an einen anderen gelangen. Es gibt viele Räume, deren Durchquerung zu bewältigen ist und die dabei mit Hindernissen aufwarten. Ein solches Szenario greift in unserem Themenheft Ines Kohl auf. Sie wendet sich aus kulturanthropologischer Perspektive der Sahara zu, einem Raum, der sich dadurch auszeichnet, dass er oder die durch ihn verlaufenden nationalen Grenzen über- und durchquert werden müssen. Dies kann unter Zuhilfenahme einer dichten, von Abhängigkeiten geprägten Gemengelage von Netzwerken geschehen. Wer solche Netzwerke nicht sein eigen nennen kann, bleibt auf die Nutzung einer innerhalb dieser Netze bereit gestellten Infrastruktur angewiesen, die er oder sie als Service meist teuer zu bezahlen hat. In der Sahara gedeihen kleine Städte, Brunnenstopps und Grenzorte wie beispielsweise Arlit, Tibarakaten und Assamakka, an denen eine Unterbrechung des Transits nicht nur lange dauern kann, sondern die ihrerseits einen Aufschwung erleben, weil Migranten – in der überwältigenden Mehrheit tatsächlich männliche – stranden und zum Warten gezwungen werden. Das Festsitzen

und die Notwendigkeit, sich (vorübergehend) einzurichten, bedeutet für die einen finanzielle Last, während andere davon ökonomisch profitieren, denn so muss beispielsweise für die Dauer des Aufenthalts ein Ort des Wartens (und Wohnens) gefunden und bezahlt werden. In dieser Zeit müssen sich die Steckengebliebenen mit Nahrungsmitteln und anderen Grundgütern versorgen, weil für sie jedes Vor- und Zurückgehen gleichsam risikoreich wäre. Derzeit profitieren von diesem Szenario der Unterbrechung und der Notwendigkeit des Wartens die Tuareg also grundsätzlich mehr als die „subsaharischen Migranten“. Es deutet sich aber an, dass die Tuareg nur solange mehr profitieren, wie der Wunsch des Weitermigrierens bei den anderen nicht völlig erloschen ist. Mit der Einrichtung an einem solchen Ort, einem des „Übergangs“ und des Wartens, erarbeiten sich auch die subsaharischen Migranten Netzwerke und Möglichkeiten, über Ressourcen zu verfügen und diese gegen Entgelt anzubieten.

Begleitet wird der Beitrag von Fotografien, die Ines Kohl während ihrer Arbeit aufgenommen hat, und die Momente des Sich-in-Bewegung-Setzens festhalten. Sie korrespondieren – zeitversetzt – mit dem Material, das Sophie Boonen und Johan Lagae aus dem Archiv gehoben haben. Ines Kohl hat auch das Coverbild für dieses Themenheft zur Verfügung gestellt, eine Aufnahme, die uns insbesondere deshalb gefiel, weil Stillstand und Bewegung - sich unmittelbar bedingende Pole des gleichen Moments - besonders gut zum Ausdruck kommen.

Nach diesen Auseinandersetzungen mit räumlich klar umrissenen Orten und Momenten des Verweilens oder sich Bewegens weist zum Abschluss des Thementeils dieses Bandes der Beitrag Harald Barres aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive darauf hin, dass Verknüpfung und Austausch auch innerhalb global aufgestellter Bewegungen nicht bedenkenlos vorausgesetzt werden können. Am Beispiel der panafrikanischen Bewegung wirft Barre die Frage auf, ob diese als in sich geschlossene, in ihren Ideen definitiv verwobene Bewegung überhaupt so etwas wie eine natürliche oder naturgegebene Allianz darstellte, als die sie

meist aufgefasst und vorausgesetzt wird. Sein Befund leuchtet ein: Die Verbindung des PAC („Pan Africanist Congress“) in Südafrika mit afroamerikanischen Ideen war alles andere als ungehindert gegeben. So ergibt die Auswertung der *Azania News*, dass zahlreiche Hindernisse existierten, die sowohl auf der persönlichen wie auf der strukturellen Ebene angesiedelt waren. Es wirkten logistische und politische Faktoren, die einem allzu ungehinderten Fluss der Ideen entgegenstanden und die auch nach der Etablierung persönlicher und politischer Kontakte innerhalb der Bewegung anhielten.

### **„Sojourns“ – unterschiedlich perspektiviert**

Den Blick auf „sojourns along the way“ gewähren uns die AutorInnen des vorliegenden Bandes nicht nur aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen, sondern sie erlauben uns diesen Blick durch die Stimmen („narrative perspectives“) derjenigen, die Zeitspannen von Aufenthalt und Bewegung erleben, erleiden oder aktiv gestalten und oft nicht gehört werden (wollen). Christoph Koch und Christiane Rudic etwa nehmen wortwörtlich „Beweg“gründe und Überlegungen von BewohnerInnen Dar es Salaams auf, deren Wohnbewegungen unter anderem mit Entscheidungen verflochten sind, welche die Aufrechterhaltung sozialer Netzwerke betreffen. Ines Kohl spürt den Stimmen der aus vielfältigen Gründen in der Sahara Gestrandeten nach. Sophie Boonen und Johan Lagae lassen die sich in Lubumbashi kurz- und längerfristig Aufhaltenden durch die Linse der Fotografen sprechen. Besonders eindrücklich kommt diese elementare Vernetzung von Stillstand und Bewegung und deren Bedeutung für eine Stadt etwa in der Szene am Bahnhof zum Ausdruck, in der sich Ankommende, Abreisende, Dableibende und schon immer Dagewesene versammeln; oder auf jenem Bild, das befristet angestellte Arbeiter der *Union Minière du Haut-Katanga* vor ihren Unterkünften zeigt. Die Sicht auf die Involvierten wird uns von Fotografen überbracht. Wir sind aufgefordert hinzuschauen, uns etwa in die Perspektive der Fotografen in Lubumbashi zu versetzen, und uns auf ihre

Sichtweise darauf einzulassen, was diese als abbildungs(un)würdig wahrgenommen haben. So wie etwa Dibwe Dia Mwembu (2008) die Stadtgeschichte durch Erfahrungen der ArbeiterInnen in Lubumbashi erzählen lässt („*l’histoire orale*“), erfahren wir im Beitrag von Sophie Boonen und Johan Lagae Stadtgeschichte durch visuelles Erzählen. In ihrem Beitrag wird aber auch auf das das Unsichtbare hingeführt - jenes, das nicht erzählt wird. Auch Harald Barre führt uns durch das Durchleuchten der *Azania News* auf das nicht unmittelbar Sichtbare zu, denn erst die Analyse der Stimmen in den *Azania News* eröffnet den Blick auf unterschiedliche Positionen derjenigen, die in der panafrikanischen Bewegung involviert waren.

Die Herausgeberinnen hoffen, dass die Beiträge der vorliegenden Ausgabe der *Stichproben* zur Reflexion über Vorgänge und Erfahrungen anregen, die mit „soujourns“ und „moments in between“ einhergehen, und die LeserInnen Lust haben, diese aus jeweils spezifischer Perspektive beleuchteten Einzelstudien querdenkend mit eigenen Feststellungen und Erkenntnissen zu verbinden.

## Referenzen

- Bayly, Christopher Alan (2004): *The Birth of the Modern World 1780-1914. Global Connections and Comparisons*. Oxford: Blackwell Publishing.
- Dibwe Dia Mwembu, Donatien (2008): *Faire de l’histoire orale dans une ville africaine*. Paris: L’Harmattan.
- Kpai Idrissou, Mora (dir., 2005): *Arlit, deuxième Paris*. MKJ FILMS - NOBLE FILMS. Film.
- Kläger, Gabriel (2012): *Movements into Emotions: Kinetic Tactics, Commotion and Conviviality among Traffic Vendors in Accra*. In: Hahn, Hans-Peter; Kastner, Kristin (Hg.): *Urban Life-Worlds in Motion. African Perspectives*. Bielefeld: transcript.
- Osterhammel, Jürgen; Petersson, Niels P. (2003): *Geschichte der Globalisierung. Dimensionen, Prozesse, Epochen*. München: C.H. Beck.
- Rüther, Kirsten (2012): *Kommentar. Kulturelle Mehrfachzugehörigkeiten*. In: Hans Medick; Angelika Schaser und Claudia Ulbrich (Hg.): *Selbstzeugnis und Person. Transkulturelle Perspektiven*. Köln: Böhlau Verlag: 263-270.

Subrahmanyam, Sanjay (1997): Connected Histories. Notes Towards a Reconfiguration of Early Modern Eurasia. In: *Modern Asian Studies*, 31/ 3: 735-762.

Werner, Michael/ Zimmermann, Bénédicte (Hg., 2004): *De la comparaison à l'histoire croisée*. Paris: Seuil.